

Das Internierungslager auf Frith Hill.

Ueber einen Besuch dieses bei Brimley, südlich von London, gelegenen Gefangenenlagers wird uns aus Holland folgendes geschrieben:

Dezembermorgen. Es wehte furchtbar und die Erde war feucht von dem schrecklichen Regen der letzten Tage; doch waren die Wege nicht schlecht, denn der Boden hier ist hart und sandig, auch war die Luft nicht rauh, denn in dieser Gegend in der Nähe des Kanals ist der Einfluß des Golfstromes groß. Auf der Insel Wight ist das Klima bekanntlich so milde, daß die Pflanzen kaum ganz ihre Blätter verlieren. Und auch hier in den Wäldern, die Brimley beschützen, sieht man noch deutlich die grünen Spuren des vergangenen Sommers.

Eine Stunde zu Fuß durch Tannenwald und Birkenhölzer, durch Rhododendren und Stachelpalmen, und ich war oben im Lager, 600 Fuß über dem Meerespiegel, ringsum in einiger Entfernung Nichtenhaine, durch welche der Fernblick das Auge entzückte. Ein kleines Dorf war es, mit winzigen Häuschen aus Segeltuch, ausgebreitet auf dem großen, umgäunten Rasen von Heidegras. — Ach, es war genug da, was an Krieg und Gend, an Herrschaft und Knechtschaft erinnerte, z. B. der Jaun von Stachelbraut (im Innern drei- bis fünfacher Stachelbraut). Dieser Draht läßt mich immer an wilde Tiere denken, die da drinnen ihrer machtlosen Wut überlassen sind. Und so war es auch. Was bleibt wohl Schönes in dem Menschen, wenn er nach rasendem Streit, durch die Uebermacht gezwungen, in Verzweiflung sich dem Feinde ergibt, um dann im Heillager dürrig ein anderes Leben zu beginnen! Aber das ist Krieg. Geduldig wollen wir und schweigend es ertragen. Man sah es den Leuten glücklicherweise nicht allzu sehr an; sie waren, man kann sagen, gut gepflegt. Sie bekommen pro Tag:

- 1 1/2 Pfund Brot und 1/2 Pfund Butter, 1/2 Pfund Fleisch, 1/2 Pfund frisches Gemüse, 1/2 Pfund Linsen oder Reis oder Erbsen.

Ferner Tee, Milch, Zucker, Salz und Pfeffer und viel Seife. Das sollte genügen. Dazu hat jeder separates Bettel: Messer, Gabel, Löffel, auch Zeller und Becher. In der Kantine kann jeder sich noch zu billigen Preisen allerlei Annehmlichkeiten des täglichen Lebens erwerben, nur keinen Alkohol und keine Zeitungen. Und das Geld dazu? Sie können es sich erwerben mit der Arbeit, wofür sie denselben Lohn bekommen wie die englischen Soldaten: 1 Pence = 8 1/2 Pf. pro Stunde für gewöhnliche Arbeiten (hauptsächlich Holzhacken im Walde), 2 1/2 Pence = 20% Pfennig für Handwerker. Auf diese Weise bekommen die gewöhnlichen Arbeiter 5 bis 8 Schilling (1 Schilling = 1 Mark), die Handwerker bis zu 16 Schilling die Woche. Wieder andere beschäftigen sich als Metzger, Zahnärzte usw. Zur Abwechslung wird Fußball gespielt.

Die Bekleidung ist so gut, wie es Zelte bieten können: überall hölzerner Boden, oben zwar luftig bei diesem Sturm, aber unten mit doppeltem Segeltuch gut verschlossen. Jeder hat eine mit Stroh gefüllte Matratze, 4 gute Decken, 2 große Handtücher. Sie schlafen zu 12 in einem Zelt. Das macht für etwa 3000 Kriegsgefangene und noch 60 „feindliche Fremde“ etwa 255 Zelte. Dazu kommen noch Zelte für reinliche Klosetts, für Körperreinigung und für die Reinigung der Kleidung, eine Abteilung für Duschbäder, Zelte für Zahnärztliche, für medizinische Untersuchung, für Barbier, Schneider, Schuster, für ein Postamt und dann noch ein Zelt mit einer Bibliothek von 4000 nur deutschen Büchern, alles separate Zelte; wie gesagt, ein ganzes Dorf. Auch ist noch da ein Zelt mit großem Vorrat von Kleidung (Unter- und Oberkleidung) von bester Qualität, auch Kämme und Bürsten für Haar und Zähne. Alles wird umsonst erteilt.

Die Kantine, wo pro Tag etwa 20 Pfund Sterling = 400 Mark eingenommen wurden, ist allerdings nur ein Laden und hat keinen Raum zum Sitzen. Essen kann man nur draußen oder im Schlafsitz. Im übrigen sind in den Zelten zusammen über 1000 Stühle. Die Gefangenen machten sich manchmal auch selber Feldtische hinan. Die verschiedenen Handwerke (wie Barbier, Schuster usw.) werden alle von den Deutschen ausgeübt; Material liefert der Staat umsonst, dazu bekommen die Handwerker eine kleine Vergütung von den Kunden. Die deutschen Uniformen werden nötigenfalls repariert, so daß alles soweit ordentlich aussieht. Fehlt ein deutscher Knopf, dann wird dieser durch einfachen Messingknopf ersetzt, aber der Knopf ist da und die Uniform ist heil.

Der Gesundheitszustand scheint recht gut zu sein, denn es gab nur 1 Prog. Kranke, die zum Spital ge-

schickt werden. Alle Neubinzugekommenen werden gegen Typhus geimpft. Auch fehlt nicht ein Ofen zum Desinfizieren der Kleider. Ein tödlicher Unglücksfall hatte sich ereignet, sonst war kein Todesfall vorgekommen.

In diesem selben Lager waren zuerst etwa 4000 „feindliche Fremde“ interniert (das Wort Gefangene darf man dafür nicht gebrauchen), die auch zu 12 in einem Zelte schliefen, ausgenommen die besten Stände, die zu drei zusammen waren. Aber dieses ganze Lager ist überhaupt nur vorübergehendes Obdach und man ist damit beschäftigt, auch diese Gefangenen allmählich größtenteils auf die großen Linienampfer zu bringen, damit sie im Winter nicht zu frieren brauchen.

Ein gutes Wort für den Kommandanten des Lagers kann ich hier nicht unterdrücken. Soweit man für 3000 ein Vater sein kann, scheint er es zu sein. Wenn zu Hagen ist (es wird vorkommen bei 3000 Personen), so leidet dieser dem Kläger sein Ohr.

So ist denn tatsächlich alles darauf gerichtet, es an den ersten Lebensbedürfnissen nicht mangeln zu lassen. Aber das ist auch alles; jeder Schatten von Luxus fehlt. Draußen auf dem Schlachtfeld ist der Geist erfüllt mit dem Trübel des Kampfes; um so drückender empfindet er hier die Leere. Das ist grausam! Die Niedergeschlagenheit der Leute läßt sich gut begreifen und ich hoffe, daß ihre Angehörigen in Deutschland oft, sehr oft, täglich Zeit finden werden, ihnen zu schreiben. Die Post ist frei von und nach dem Lager. Ich freue mich, eine ganze Sendung von eben aus Deutschland angekommenen Paketen vorzufinden.

Soweit die Zuschrift. Wenn die deutschen Internierten wirklich nur über jene „Leere“ und den „Mangel an Luxus“ zu klagen haben, dürfen wir zufrieden sein. Der Zuschrift ist beigelegt die Skizze folgenden Briefes:

To the Commanding Officer Colonel Picot Frith Hill Camp.

Sir, our stay in this camp is drawing near its end. As we are well aware of the fact that yourself and your officers as well as the medical staff have done whatever has been in your power to help us in every way, we would consider it utter ingratitude if we did not express, before leaving, our heartiest thanks for all the kindness and friendliness shown to us during our stay in this camp.

(Signed)

- Yours very truly L. Francks E. Engels W. Lorenz (Captain) H. Nissen (Captain) Paul Litz Anton Fuohs Willy Schroll.

(An den Kommandanten Oberst Picot

Frith-Hill-Lager.

Mein Herr, unser Aufenthalt in diesem Lager nähert sich seinem Ende. Da wir uns der Tatsache sehr wohl bewußt sind, daß sowohl Sie selbst und Ihre Offiziere als der Arztstab alles getan haben, was in Ihren Kräften stand, und auf jede Weise zu helfen, so würden wir als höchst undankbar betrachten, wenn wir nicht vor unserem Scheiden unsern herzlichsten Dank für alle Güte und Freundlichkeit zum Ausdruck bringen würden, die uns während des Aufenthalts in diesem Lager erwiesen wurden. Ihre sehr ergebene

gezeichnet

Theater.

- Schiller-Theater O: „Der Störenfried“ von Moderich Benedix. Der Rome Benedix ruft die Erinnerung an Großväter Zeiten wach, die, so modern und fortgeschritten sie sich selbst gebüht, uns heute schon in ihrem Lebensgenuß nicht mehr beunruhigen, in Geschmack und Mode wunderbar, hier und da beinahe naiv idyllisch anmutend. Die Trachten von Anno dazumal wirken auf der Bühne schon mit Kuriositätsreiz. Könnte das — die Frage lag nahe — nicht auch für Stücke gelten, die, damals viel gespielt, den Zeitgeschmack von manchen Seiten charakteristisch wieder spiegeln? In dieser Hoffnung wurden alle Berliner Wosken wiederholentlich ausgegraben. Warum nicht also auch einmal eine Komödie des um die Jahrhundertmitte in Deutschland meistgespielten Lustspiel-fabrikanten? Hatte ihm überdies doch noch Fontane in den siebziger Jahren hohes Lob gespendet, dem Benedixigen Störenfried wohl-tuende Gesundheit, Anwesenheit und eine Fülle von Vorzügen

nachgerühmt! An der Gesundheit, wenn man darunter die handliche bürgerliche Moral versteht, die hier vordemonstriert, wie der Aristokratenhochmut einer Geheimratswitwe, die ihre jung verheiratete Tochter zu gleichem Sinn belehren möchte, im Kampfe mit der Treulosigkeit eines ebenso vermögens- als tugendreichen bürgerlichen Schwiegersohnes scheitert, wird sich nicht zweifeln lassen. Aber die beschriebene Freude an dieser Abfuhr hat der Zuschauer mit einem billigen Aufwand von Geduld sich zu erkaufen. Die Karikatur der Alten ist so weit getrieben, daß die Komik aufhört, und die breitgestreute Szenenführung arbeitet bei aller Mäßigkeit der Phantasie in den zwei letzten Akten mit offenkundigsten Unzulänglichkeiten. Dennoch schien das Publikum, nach der Stärke des Beifalls zu schließen, sich recht zu amüsieren. Ein Erfolg, der in erster Reihe der äußerlich lebens-würdigen, natürlich amüsbiosen Darstellung des jungen Fräuleins durch Adele Clafiewski, die neulich schon in Fuldas „Gertrude“ Proben eigenartigen Talentes abgelegt, zu danken war. Der Schwiegermutter nahm sich in geschickter diskreter Weise Marie Gandra an. Regia Marloß in der unvermeidlichen Passiflora erfreute durch frische Munterkeit. Die Rämmerrollen fanden durch die Herren Koad, Senger, Förster und Kählerberg angemessene Vertretung.

Kleines Feuilleton.

Aus Thüringen.

Von Betty Scherz (Gotha).

Georg Herwegh an die Herzogin Adelheid von Gotha.

Man könnte es als einen schlechten Witz auffassen, wenn es nicht in den Schaufenstern der Gothaer Hofbuchhandlungen prangte: ein schwarzweißrot umrandetes Notendblatt aus sehr schönem Wältenpapier, das die Aufschrift trägt:

„Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin Adelheid von Sachsen-Roburg-Gotha in tiefster Ehrfurcht gewidmet: Wir haben Sie lang genug geliebt und wollen endlich hassen.“ Gedicht von Georg Herwegh.“

Darunter ist noch zu lesen:

„Für einstimmigen Chor mit Begleitung vertont von E. A. ... Preis 20 Pfennig. Verlag deutscher Lieber, Frankfurt a. Main. Eigentum des Komponisten.“

Die bürgerlichen Blätter Gothas wußten vor kurzem zu berichten, daß das hiesige neue Musikfest auf dem Promenadenkonzert von der Militärkapelle gespielt worden sei, und daß alle prome-nierenden und zuhörenden Gothaer ganz begeistert von diesem patriotischen Lied wären. „Der Haß gegen England leuchtete aus aller Augen“ — (!!)

Georg Herwegh — die Herzogin Adelheid von Gotha — der Haß gegen England — wie reimt sich das zusammen?

Wer sich im übrigen für das betreffende Gedicht des revolutionären Dichters Herwegh interessiert, der schlage den ersten Band der Gedichtsammlung unseres Genossen Dr. Diederich „Von Unten Auf“ betitelt auf; da wird er „Das Lied vom Haße“ auf Seite 281 finden. Der geneigte Leser wird ferner erfahren, daß das Lied im Jahre 1841 entstanden ist und daß Herwegh in demselben Jahr aus Preußen ausgewiesen wurde.

Das Gedicht abzu drucken, möchte ich in der Zeit des Burgfriedens keinem Medakteur raten. Wer die Komposition nicht jetzt brennend wünscht, der beziehe sie lieber von der — Gothas Hofmusikalienhandlung. O tempora, o Herwegh!

Die Kuh.

Einer unserer Mitbürger kriegte seinen Bestimmungsbefehl. Das ist in unseren kriegerischen Zeitaltern nichts Seltenes, und der biedere Bürger war auch gern bereit, sein Leben dem lieben Vaterland darzubieten. Aber er hatte die Rechnung ohne die Frau gemacht. Die Frau wollte nicht; und wo eine Frau nicht will, — da ist auch ein Weg. Die bessere Hälfte ergriff also die Feder und führte sie hin; so läßt, als ob's der Wesen war. Dann schrieb sie eine Unab-schämliche Bescheidigung. Die legte der gute Che-mann der Ertragkommission vor. Und die Ertragkommission befahl das Schriftstück und las in den lähnen Zügen der Vaterlands-verteidigerin, die also anhub: „An den Herrn Militärminister! Bitte was mein Mann ist der Schulzen Worle (Karl) denselben nicht ausbeben zu wollen indem daß derselbe unabkömmlich ist indem daß die Kuh sich an Niemand andert gewöhnen kan“ —

Ueberfluß.

Von Martin Andersen Nexé.

6. Domberg, 16. Juli 1892.

Lieber Vater!

Vielen Dank für Deine wiederholten Anfragen. Ich habe übrigens mehrmals Papier vorgekommen, um Dir zu schreiben, aber wo nichts ist, da hat der Kaiser bekanntlich sein Recht verloren.

Ich habe furchtbare Qualen ausgestanden, seitdem ich Dich verlassen habe; noch nie zuvor haben mich Entsetzen und Verzweiflung so tief niedergebengt. Aber nun ist's für diesmal und wahrscheinlich für immer mit den Leiden vorbei.

Du bist natürlich zu vernünftig, das so zu verstehen, als wäre ich jetzt gesunder oder hegte die leiseste Hoffnung, es je zu werden. Daß ich nicht mehr zu leiden habe, hat eine ganz andere Ursache:

Wenn ein Mensch Stockschläge bekommt, tritt zu einem gewissen Zeitpunkt der Züchtigung eine Lähmung seiner Gefühlsnerven ein, so daß er den Rest der Strafe nicht empfindet und dabei doch recht gut bei vollem Bewußtsein sein kann, wie wir zu sagen pflegen. Was mich betrifft, so ist dieser Punkt jetzt erreicht. Lang und schlaff lieg ich da wie ein Gummiwand, dessen Elastizitätsgrenze man überschritten hat. Ich bin wie ein schlafendes Glied; bin innerlich gefühllos.

Oft sage ich mir selbst, daß dies der Anfang zum Ende ist, der erste Teil des endgültigen Todes — körperlich. Aber das vermag mich nicht zu weiden; selbst wenn ich entdeckte, daß ich an Krebs litte oder verurteilt wäre, langsam zu verfaulen oder der Frömmigkeit zu verfallen, so glaube ich nicht, daß mich das empören könnte. Aber dann gibt es auch Augenblicke, wo es mir ist, als reichte mir das Leben dadurch die Hand — oder wenigstens den kleinen Finger. Ich bilde mir dann ein, daß mein Ich sich selbst in seinem Selbst-erhaltungstrieb gepanzert, sich dumm gemacht und betäubt habe, — gerade um nicht zugrunde zu gehen. Aber welcher von den Teufeln böst, ist mir tief gleichgültig.

Ich habe einen angenehmen Aufenthaltsort bei einer Witwe Hansen gefunden, die sich mit ihrer Tochter mit französischer Wäscherei und Plätterei redlich ernährt. Meine Wirtin ist

die leidenschaftliche Sauberkeit, ihr übertriebener Reinlichkeitsfimmel ist fast ebenso krankhaft entwickelt wie mein eigener. Ich habe zuerst acht Tage in dem hiesigen Abstinenzlerheim gewohnt, und da ich von da grauenhafte Erinnerungen daran mitbringe, was Schmutz heißt, so kannst Du vielleicht verstehen, daß ich meinen ganzen Tag dazu verwende, mich des Gescheuerten, Reingewaschenen und Frischgeplätteten zu erfreuen. Darüber hinaus tue ich nichts; das heißt, ich denke nicht wenig an mich selbst, manchmal an Dich und gar nicht an andere.

Besagte Wirtin ist übrigens eine anspruchslose Frau, die vom Leben nichts anderes verlangt, als sich vom Morgen bis zum Abend abradern und bei ihren Mietern Geld zusehen zu dürfen. Namentlich das letztere scheint ihr eine eigentümliche Freude zu bereiten; und es wäre gewiß Sünde, ihr die zu rauben. Was meinst Du als Geschäftsmann dazu?

Ich glaube, sie hat ihr Leben lang keine Zeile gelesen, trotzdem — oder vielleicht gerade darum — ist sie die am wenigsten bornierte — und folglich auch die gebildetste Frau, die ich kenne. Ihr Wesensmerkmal ist: guter Humor und reichliche Nachsicht gegen alles und alle. Aber nicht jene vertrauliche Nachsicht, die in eigener Schloßheit wurzelt und erwiesen wird, um mit Finken zurückertattet zu werden. Sie verlangt niemals selber Nachsicht für ihre Handlungen, ist also im besten Sinne Aristokrat.

Ich nehme an, ihre gute Laune und überlegene Ruhe rühren daher, daß sie in glücklicher Ehe gelebt hat, die zur rechten Zeit vom Tode unterbrochen wurde. Hieraus deutet auch noch etwas anderes. Obwohl sie sehr natürlich und geradezu ist und kein Hehl daraus macht, daß sie das Vertraulichste miterlebt hat, haßt ihr doch nichts von jenem flebrigen Wesen an, das sonst oft Witwen eigentümlich ist, und das sie wahrscheinlich der Erinnerung an die zu früh abgebrochene Ehefreude zu verdanken haben.

Die Tochter ist eine Wildkake von jener Schönheit, die mehr der Art als dem Exemplar angehört; von solchen Wesen verlangt man ja überhaupt keine Selbständigkeit, weder was Fähigkeit noch was das Äußere betrifft. Hast Du eine, so hast Du sie alle!

Ich schwärme nun mal für diese Siebzehn-, Achtzehn-jährigen, die wie neugierige Fische sind und, von oben bis unten knospend, immer in unbewußt-träumende Verwunderung über die eigene wachsende Mannbarkeit verfallen scheinen. Herrgott, soll denn der Mann andauernd das einzige Problem im Leben eines jungen Weibes bleiben und nur als

Problem gelöst werden, um ihr Schicksal zu werden, von dem alles Glück und Unglück stammt? Da sind wir denn doch etwas reicher ausgerüstet.

Hier ist es, was man schön nennt: Wasser, Luft, Wärme und Sonnenschein, alles im rechten Verhältnis, wenn man ausnimmt, daß die Sonne manchmal etwas zu sehr überwiegt. Ich liebe über alles das Erdreich selbst, wie es ist, wenn man soeben einen Spatenstich im Garten getan hat. Du ahnst nicht, was für ein Gefühl es ist, die Wange an so einen Erdbügel zu legen oder die Hände darin zu begraben. Ganz wundervoll. Und glücklicherweise nicht zu beschreiben.

Ich habe angefangen, am Morgen ein nasses Laken um mich zu schlagen; vorläufig ist es Wasser, das die ganze Nacht gestanden hat; aber ich habe mir voll Ehrgeiz das Ziel gesetzt, es direkt von der Pumpe nehmen zu können. Du solltest das einmal versuchen, da Du ja doch behauptest, ich sei feige. Es ist wirklich ein drolliges Gefühl — so eine Enttäuschung im Kleinen.

Wißt Du's glauben, daß ich, der ich keinen Menschen in meiner Nähe dulden konnte, bereits ein vollständiger Provinzler bin und mit jedem, in dessen Nähe ich komme, zu faulen anfange? In diesen drei Wochen habe ich mehrere neue, interessante Bekanntschaften gemacht. Hier ist ein junger Simson, ein sympathischer Kraftmensch von kaum zwanzig Jahren, dessen Stärke so manche Delila des Ortes zu beidneiden sucht, diesmal jedoch zum Ungemessen der Philister. (Zehr respektabler Kolaner.) Außerdem habe ich einen Idealisten kennen gelernt, d. h. ein anspruchsvolles Subjekt und ein paar andere Mittelmaßigkeiten.

Der bürgerliche Name des Idealisten ist Mask... Ich hab ihn übrigens schon einmal vor einigen Jahren getroffen. Sein Unglück besteht nach meiner Ansicht darin, daß er mit einem Geldbeutel um den Hals zur Welt gekommen, und vielleicht, daß seine Mutter früh gestorben ist. Damit ist nicht gesagt, daß sie irgend etwas für ihn bedeutet hätte, wenn sie leben geblieben wäre; das ist wohl sogar zweifelhaft, da er so etwas wie ein Philosoph ist und zu den Naturern gehört, die im Verhältnis zu ihren Angehörigen aller Gefühle bar sind, aber dafür mit dem Begriff Liebe um sich schlagen und deshalb in den Ruf kommen, ein reiches Gefühlsleben zu haben. Jedenfalls scheint diese Mutter, die während seiner Kindheit starb, die Sehnsucht seines Lebens geworden zu sein, der alle seine lyrischen Stimmungen entstammen.

(Fort. folgt.)

Aber sie war unerbittlich, die Erschütterungen. Und sie...
Aber sie war unerbittlich, die Erschütterungen. Und sie...
Aber sie war unerbittlich, die Erschütterungen. Und sie...

Ein Protest Artur Schnitzlers.

Artur Schnitzler veröffentlicht in einem...
Artur Schnitzler veröffentlicht in einem...
Artur Schnitzler veröffentlicht in einem...

Die ich durch Freunde in Russland auf einem...
Die ich durch Freunde in Russland auf einem...
Die ich durch Freunde in Russland auf einem...

Solche Verheerungen, wie sie weit hinter den...
Solche Verheerungen, wie sie weit hinter den...
Solche Verheerungen, wie sie weit hinter den...

Der Wortlaut der mir zugesandten...
Der Wortlaut der mir zugesandten...
Der Wortlaut der mir zugesandten...

wenn dieser Krieg dreißig Jahre...
wenn dieser Krieg dreißig Jahre...
wenn dieser Krieg dreißig Jahre...

Ein Augenzeugen über das Erdbeben.

Der Eisenbahnstationen...
Der Eisenbahnstationen...
Der Eisenbahnstationen...

Der verkannte Shaw.

Shaw gehört zu den...
Shaw gehört zu den...
Shaw gehört zu den...

Öffentlich, das er am 12. Januar...
Öffentlich, das er am 12. Januar...
Öffentlich, das er am 12. Januar...

„In was für eine...
„In was für eine...
„In was für eine...“

Sie und ich im...
Sie und ich im...
Sie und ich im...

Die alte Annahme...
Die alte Annahme...
Die alte Annahme...

Heber „Mutterabende“...
Heber „Mutterabende“...
Heber „Mutterabende“...

Notizen.

Neue Dramen...
Neue Dramen...
Neue Dramen...

Theater für Dienstag, 19. Januar.

- Berliner Theater 8 Uhr: „Extrablätter!“
- Deutsches Künstler-Th. 8 Uhr: Luther.
- Deutsches Opernhaus, Charlottend. 8 Uhr: Die lustig. Weiber v. Windsor
- Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. 8 1/2 U.: Gasparone.
- Gebr. Herrfeld-Theater 8 Uhr: So leben wir!
- Kleines Theater 8 Uhr: Ernste Schwänke.
- Komödienhaus 8 Uhr: Biedermeier.
- Lessing-Theater 7 1/2 U.: Peer Gynt.
- Lustspielhaus 8 1/2 U.: Leutnantsmündel.
- Metropol-Theater 8 Uhr: Woran wir denken!
- Montis Operetten-Theater 8 Uhr: Der liebe Papi.
- Residenz-Theater 8 Uhr: Krümel vor Paris.
- Rose-Theater 8 Uhr: Sein ganzes Glück.
- Schiller-Theater O. 8 Uhr: Husarenlieber.
- Schiller-Th. Charlottenbg. 8 Uhr: Nora.
- Thalia-Theater 8 Uhr: Kam'rad Männe.

Theater am Kollendortpl. 8 1/2 U.: Immer feste druff!

- Theater a. d. Weidendammerbrücke 8.10 U.: Die deutsche Marke.
- Theater des Westens 8 Uhr: Polenblut.
- Mittwoch 4 U.: Vater zieht ins Feld.
- Theater in der Königgrätzer Straße 7 1/2 U.: Herodes und Mariamne.
- Trianon-Theater 8 1/2 U.: Das Liebesnest.
- Volksbühne. Theater am Bülowplatz 8 1/2 U.: Götz von Berlichingen.
- Walhalla-Theater 8 1/2 U.: Das Farmermädchen.
- URANIA Taubenstr. 48/49. 4 Uhr (Halbe Preise): Die Wechsel und die masur. Seen.
- Abends 8 Uhr: Die Vogesen und ihre Kampfstätten.
- Luisen-Theater. Heute u. Donnerstag 8.15 Uhr: Das große Ringen. - Mittwoch: Der Stadtrompeter. - Freitag und Sonntag 8.15 Uhr: Heimat.

Reichshallen-Theater. Steffiner Sänger.

Zum Schluss: „Unser Oskar“ Anfang 8 Uhr. Willkürpersonen und deren Angehörigen vollkommener freier Zutritt zu den Stelt. Sängern.

SARRASANI

Täglich 7 1/2 Uhr abends: Das Große Programm und Kleine Preise. Mittwoch, den 20. Januar, 3 Uhr und 7 1/2 Uhr: 2 brillante Vorstellungen 2

Voigt-Theater.

Badstr. 58. Badstr. 58. Morgen Mittwoch, den 20. Januar: Der Leiermann u. sein Pflegekind. Original - Volkstuch in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Kasseneröffnung 7 Uhr, Anf. 8 Uhr.



Grete Wiesenthal.

Robert Steidl sowie der glänzende Januar-Spielplan. Kleine Preise!

Zirkus Alb. Schumann

Heute 19. Januar, Anf. 7 1/2 Uhr: Gr. Extra-Vorstellung m. besond. gewählt. Programm u.a.: Der fallende Mensch Urian, der männl. Orang-Utang, als Billardkünstler. Weisses 5 rollschuhlaufende und radfahrende Pären. Gebr. Ernst u. Oskar Schumann. Um 9 1/2 Uhr: Ost und West. Großes patriotisch. Schauspiel aus der Gegenwart in 4 Akten. U.a.: Der Angriff auf eine Festung u. die große Schlupotheose.

Theater-Folies-Caprice

8 1/2 U. Posse-Theater 8 1/2 U. Moritz wird energisch. Das Leutnantsfenster. Landwehrlente. Martin Kettner a. G. Casino-Theater. Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr. Wieder ein neuer Schläger. Der größte Erfolg seit Beibehalten: Durch Dick und Dünn. Volks-Lustspiel in 3 Akten v. Hans Berg. Dazu erstklass. Szen. Kriegsaufnahmen. Sonntag 4 Uhr: Deutsche Märier.

Tausende befreit!

Bandwurm... Heines Werke 3 Bände 4 Mark Buchhandlung Vorwärts

Inventur-Verkauf

Nach beendet Inventur sind unsere noch reichhaltig sort. Lager zum Teil bis auf den halben Preis herabgesetzt

- Plüsch-Mäntel / Jacketts Paletots auch für starke Damen vorrätig Wert 27-90, jetzt 18, 24, 27, 33, 39, 48, 62 M.
- Abend- u. Theater-Mäntel Wert 15-68, jetzt 9, 12, 15, 21, 27, 32, 42 M.
- Paletots, Ulster aus haltb. Stoffen Wert 15-45, jetzt 7, 9, 11, 15, 18, 21, 27 M.
- Eskimo-Paletots u. -Mäntel Wert 21-75, jetzt 12, 15, 18, 21, 27, 33, 42 M.
- Astrachan-Mäntel sehr praktisch im Tragen 1650, 2250, 27, 33, 45 M.
- Jackett- u. Paletot-Kleider blau und schwarz Wert 18-95, jetzt 850, 12, 1650, 21, 30, 38, 45 M.
- Kostümröcke, blau und schwarz, Wert 12-33, jetzt 575, 750, 11, 1350, 18, 21 M.
- Garnierte Kleider auch schwarz Wert 42-125, jetzt 2850, 36, 42, 48, 55, 68 M.
- ca. 150 Jackettkleider aus haltb. Stoff, fein gestreift und kariert, Jackett auf Futter M. 650
- ca. 320 wollene Blusen ganz gefüttert, nur gediegene Stoffe, uni und gestreift, M. 375

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße - 12 Schaufenster - 2 Häuser vom Dönhofsplatz. Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.

Ein 30jähriger Katarth geheilt

Mit dem vor 6 Wochen von Ihnen bezogenen Inhalator habe ich sehr gute Erfolge erzielt. Ich...
Mit dem vor 6 Wochen von Ihnen bezogenen Inhalator habe ich sehr gute Erfolge erzielt. Ich...
Mit dem vor 6 Wochen von Ihnen bezogenen Inhalator habe ich sehr gute Erfolge erzielt. Ich...

herborgeht, sondern auch andere akute und chronische Katarthe, wie Bronchialkatarth, Luftröhrenkatarth, Nasenkatarth, Stachknapfen, Heuschnupfen, Keuchhusten, Asthma etc. werden durch den kleinen Apparat sehr günstig beeinflusst, was aus den verschiedensten Anerkennungschriften hervorgeht. So schreibt Herr...
herborgeht, sondern auch andere akute und chronische Katarthe, wie Bronchialkatarth, Luftröhrenkatarth, Nasenkatarth, Stachknapfen, Heuschnupfen, Keuchhusten, Asthma etc. werden durch den kleinen Apparat sehr günstig beeinflusst, was aus den verschiedensten Anerkennungschriften hervorgeht. So schreibt Herr...
herborgeht, sondern auch andere akute und chronische Katarthe, wie Bronchialkatarth, Luftröhrenkatarth, Nasenkatarth, Stachknapfen, Heuschnupfen, Keuchhusten, Asthma etc. werden durch den kleinen Apparat sehr günstig beeinflusst, was aus den verschiedensten Anerkennungschriften hervorgeht. So schreibt Herr...

Der mäßige Preis ermöglicht jedem Leidenden die Anschaffung. Man gibt schließlich während eines längeren Zeit dauernden Katarth auch für andere, häufig unwirksame Mittel viel Geld aus, und weit mehr büßt man durch ein solches Leiden an Verdienst ein, selbst wenn man dabei seinem Berufe noch nachgeben kann. Die Gefahr, sich durch einen veralteten Katarth ein dauerndes Brust- oder Halsleiden zuzuziehen, läßt sich überhaupt nicht in Geld abschätzen. Hier erhält man dagegen einen wissenschaftlich erprobten, viele Jahre in der Familie verwendeten Apparat, den jeder Arzt als ein ausgezeichnetes Mittel zur Bekämpfung von Katarthen anerkennen wird. Gerade im Winter, wo man sich täglich einen Katarth holen kann, sollte jeder, der zu solchen Erkrankungen neigt, unbedingt sofort kostenfreie Ausflüßung verlangen. Warnung! Achten Sie genau auf den Namen Tancré und die patentamtliche Schutzmarke „Die Kur im Hause“, damit Sie auch wirklich den echten und altbewährten Original-Tancré-Inhalator erhalten, da minderwertige Nachahmungen im Handel sind. Kein zweiter Apparat kann sich wie dieser

auf 15000 Zeugnisse von Aerzten und Patienten berufen. Der Apparat ist als Liebesgabe für Lazarett besonders geeignet und willkommen.

Nähere Auskunft über den Original-Tancré-Inhalator wird von der Firma Carl A. Tancré, Wiesbaden 23 R, gerne kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt; man schneide den Kupon aus und sende denselben als Drucksache ein.

Firma Carl A. Tancré, Wiesbaden 23 R. Ich wünsche Ausflüßung über Ihr neues Inhalationsapparat. Es dürfen mir jedoch keine Kosten entstehen. Name u. Stand: Wohnort: Genaue Adresse: Im offenen Briefumschlag mit 3 Pf. frankieren.